

Sardica einen synobaliter abgesetzten und nicht rehabilitirten Bischof in ihre Mitte aufgenommen und sogar mit den wichtigsten Aufträgen an Kaiser Constantius betraut hätte. Von diesem Haupteinwand aber kann heute keine Rede mehr sein, nachdem durch die wieder aufgefundenen Osterbriefe des hl. Athanasius die Abhaltungszeit der Synode von Sardica in die Zeit vom Spätjahre 343 bis zum Frühjahr 344 verwiesen worden ist. Euphrates kann sehr wohl nach der gedachten Synode die arianische Kezerei entschieden angenommen und verbreitet haben, so daß 346 eine Synode in Köln nöthig wurde. Fragen wir aber, wie ein alter Bischof, den die Synode von Sardica als orthodoxen Bischof so sehr ausgezeichnet hat, zwei Jahre später vom Glauben abfallen konnte, so gibt uns die damalige Zeitgeschichte den Schlüssel in die Hand. Die Synodalfrage, um die es sich hauptsächlich auf dem gedachten Concil handelte, war den Bischöfen und Priestern bei weitem nicht so klar, wie zu unserer Zeit. Die orientalischen Bischöfe waren durchweg Eusebianer, d. h. verkappte Arianer, die das *ὁμοούσιος* des Nicänums in ihrer Weise deuteten. Auf der Synode zu Sardica waren deren 80; von den 97 abendländischen Synodalvätern dachten 5 arianisch. Wir möchten glauben, daß Euphrates in den Streitfragen, welche damals zwischen Orient und Occident eine Spaltung verursachten, einen Mittelweg wandeln wollte, wie es auch Marcellus von Ancyra that. Wiewohl letzterer zu Sardica einer der energischsten Verteidiger des *ὁμοούσιος* gewesen, so war er doch unzweifelhaft sabellianisch gesinnt, indem er eine Ausdehnung der *μὴν* zur *ἐν* lehrte, zwischen dem Logos und dem Sohne Gottes unterschied und den Namen „Sohn Gottes“ bloß auf den menschgewordenen Christus beziehen wollte (Hefele, Conc.-Gesch. I. 474. 553). Er wurde deshalb auf der Synode von Constantinopel (335) mit Recht verurtheilt und seines Amtes entsetzt, später aber auf einer römischen Synode (341) entschuldigt und rehabilitirt. Auch Bischof Photinus von Sirmium war ein Anhänger Marcells und unterschied gleich seinem Meister zwischen Logos und dem Sohne, lehrte einen ewig im Vater ruhenden Logos *ἐνδιδότος* und einen *λόγος προφορικός* und sah Christus als einen bloßen Menschen an, welchem der Logos nur besonders eingewohnt habe. Diese Lehrauffassung nun scheint auch Euphrates gehabt zu haben, da in den Acten der Kölner Synode ihm ähnliche Aeußerungen zur Last gelegt werden. Bischof Valerian von Auxerre sagt: Manifestum est, quod Euphratas primordiale Dominum et Deum nostrum negat, cum per universos prophetas manifestetur, illum ante mundi constitutionem fuisse cum Deo Patre omnipotente, et quia omnes crediderunt, illum venturum et pati pro totius mundi salute, sicut ipse complexit. Victor von Worms sagt: Palam factum est et probatum, Euphratam

blasphemasse in Spiritum sanctum, negando Christum Deum Dei filium; und ebenso Diopetus von Orleans: Inter omnium voces Euphratas damnationi tradatur et puniatur, qui Christum negat esse filium Dei etc. Zwar tritt in diesen Worten die Lehre des Euphrates nur fragmentarisch hervor, aber wir erkennen doch ihre Aehnlichkeit mit der Marcells von Ancyra. Die gegen Euphrates gehaltene Synode im J. 346 kam dadurch zu Stande, daß er, ohne die Mahnungen seiner Mitbischöfe zu achten, in der Verbreitung seiner Lehrauffassung frei und ungeschert vorging und sogar durch Hirtenbriefe sie den Gläubigen mittheilte. Servatius von Tongern klagte darüber bei den Bischöfen von Belgien und Ober- und Nieder-Germanien. Auch liefen förmliche Klageschriften vom Clerus der Stadt und des Bisthums Köln bei den Provinzialbischöfen ein. Daraufhin erließen fünf Bischöfe ohne Weiteres ein Excommunicationsdecret gegen den Abtrünnigen und hoben alle Gemeinschaft mit ihm auf. Weil derselbe aber dadurch nur desto hartnäckiger im Irrthum und sein Anhang tagtäglich größer wurde, so berief Bischof Maximin von Trier im J. 346 die Kölner Nationalsynode. (Ueber die Aechtheit ihrer Acten s. d. Art. Kölner Synoden.) Von den weiteren Lebensschicksalen Euphrates' berichten gleichzeitige Quellen nichts weiter. Gelasius aber weiß zu erzählen (De admir. magnit. Col. 34), daß derselbe nach seiner Abweisung im Rheine, Neuf gegenüber, umgekommen sei; doch habe der Strom den Kezer in seinem Bette nicht gebuldet, sondern einen neuen Lauf genommen und der genannten Stadt gegenüber eine Insel (Volmerswerth) gebildet, auf welcher jetzt der Leich begraben liege. Diese Sage findet sich zuerst, wenn auch nicht so ausführlich, in der ca. 1250 vollendeten Fortsetzung der Lütticher Bisthums Geschichte von Gilles d'Orval (Mon. Germ. SS. XXV, 22). [Kessl.]

Euphrosyna, zu Alexandrien im fünften Jahrhundert geboren, wird in lateinischen und griechischen Martyrologien als berühmte heilige Jungfrau angeführt und wegen eines sonderbaren und außerordentlichen Entschlusses bewundert. In Kürze berichtet Notker Martyrol. bei Canis. Basnage II, 3, 89): „Zu Alexandrien das Gedächtniß der heiligen Jungfrau Euphrosyna, welche auf das Gebet ihres Vaters Paphnutius von ihrer unfruchtbaren Mutter geboren, nachher, zur Jungfrau herangewachsen, heimlich sich scheeren ließ, unter dem Namen Emaragdus in ein Mönchskloster ging, wo sie 28 Jahre in einer abgeschlossenen Zelle ein heiliges Leben führte, und erst dem Tode nahe sich ihrem frommen Vater, der so lange um sie Nachsichungen angestellt hatte, entdeckte.“ Gleiches berichten die griechischen Menden, wie bei den Holländern zum 11. Februar zu sehen ist. Hiermit stimmen die Acten überein, welche Gottfried Henschen über die Heilige herausgab, und die nach seinem Urtheile graviter et fideliter von einem ano-